

Im Fokus: Zuwanderungschancen ostdeutscher Regionen

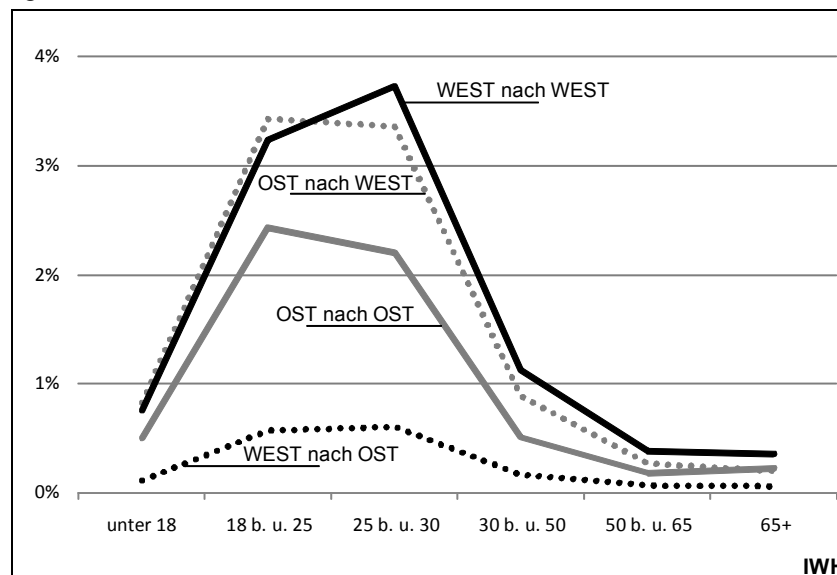
Die demographischen Projektionen für ostdeutsche Länder beschreiben für die kommenden Dekaden – bei aller regionalen Differenzierung – das Szenario einer erheblichen Schrumpfung und Alterung der Bevölkerung. Mit Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung der Neuen Länder werden daraus dämpfende Einflüsse auf Produktivität und Innovationsfähigkeit sowie Engpässe bei der Fachkräfte-rekrutierung abgeleitet. Vor diesem Hintergrund ist die Frage nach der Attraktivität der östlichen Länder als Zuwanderungsregion von essenziellem Interesse. Dabei überdeckt die Debatte um die Wanderungsverluste Ostdeutschlands nicht selten die Tatsache, dass viele Regionen Ostdeutschlands¹ auch erhebliche Zuzüge zu verzeichnen haben – nicht zuletzt aus Westdeutschland, auch wenn die Westzuwanderung in allen ostdeutschen Regionen – außer in Berlin – hinter der Abwanderung in die Alten Bundesländer zurückbleibt.² Dennoch weisen zahlreiche ostdeutsche Regionen mittlerweile einen positiven Binnenwanderungssaldo aus, weil sie die Verluste gegenüber Westdeutschland durch Zuwanderung aus anderen ostdeutschen Regionen kompensieren können. Zwei Komponenten treiben diese Entwicklung.

¹ Unter Regionen werden im Folgenden die Landkreise und kreisfreien Städte verstanden.

² Im Jahr 2005 hat nach Korrektur um Effekte der Spätaussiedlung einzig Berlin einen schwach positiven Wanderungssaldo gegenüber den Alten Bundesländern.

Abbildung 1:

Altersspezifische Fortzüge je Einwohner des Herkunftsraums^a
- getrennt für Ost- und Westdeutschland, 2005 -



^a Ohne Fortzüge in Nachbarregionen oder Regionen in Pendlerdistanz (60 Minuten); West = Alte Bundesländer ohne Berlin; Ost = Neue Bundesländer mit Berlin.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Darstellung des IWH.

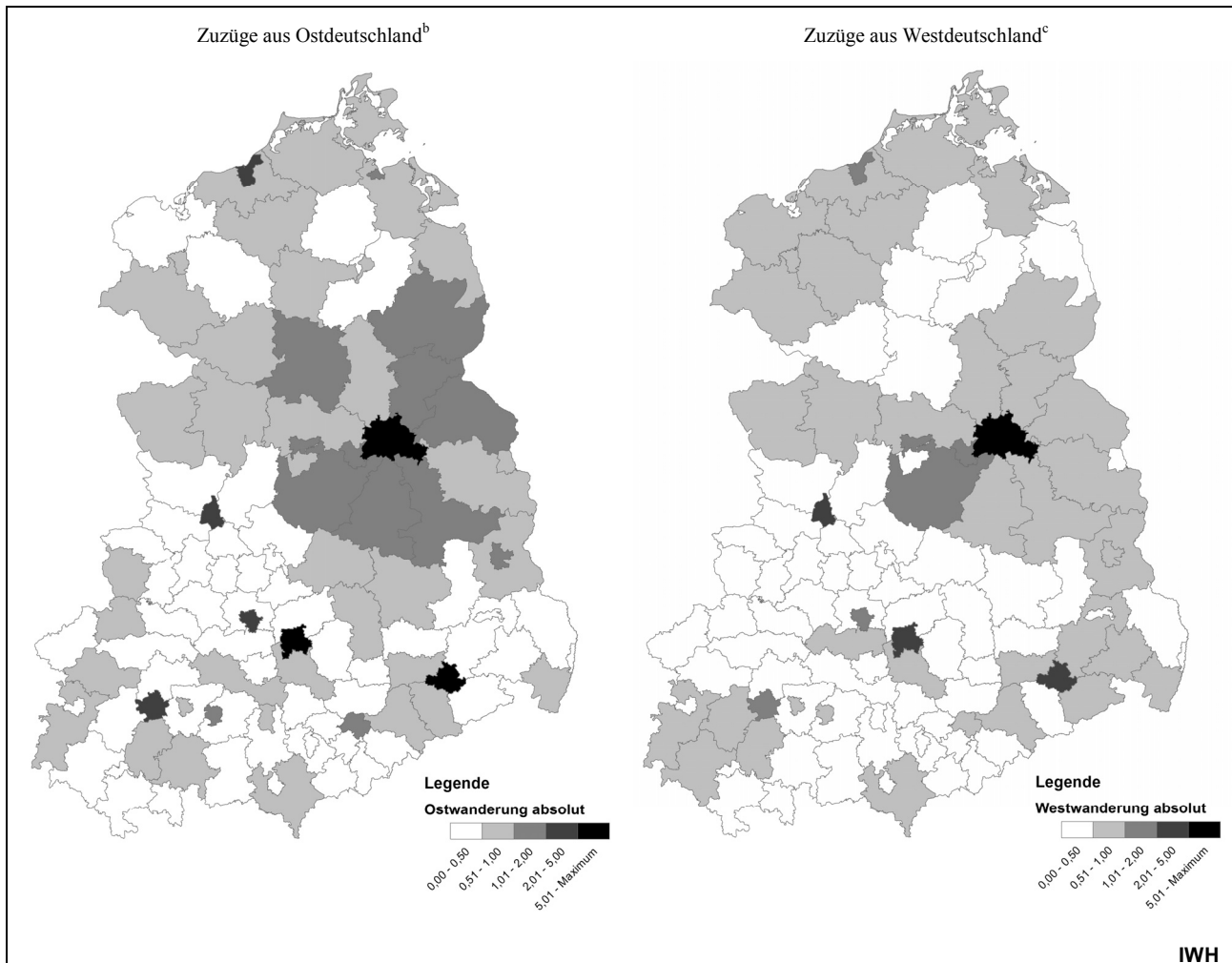
Die erste Komponente geht auf die siedlungsstrukturellen Gegebenheiten zurück und führt zu Wanderungsströmen durch Suburbanisierungs-, aber auch Reurbanisierungstendenzen. Diese Aspekte betreffen die Stadt-Umland-Problematik. Das regionale Arbeitsangebot ist von diesen Bewegungen in der Regel nicht betroffen. Insofern sind diese Wanderungsformen unter regionalökonomischem Blickwinkel von nachrangigem Interesse und werden im Folgenden ausgeblendet.³ Dies gilt

³ Dies geschieht über folgendes Kriterium: Wanderungen zwischen benachbarten Regionen werden ausgeblendet, ferner werden Wanderungen nicht berücksichtigt, die über eine Distanz von 60 Minuten Fahrzeit (Auto), gemessen an der Entfernung zwischen den Verwaltungssitzen der Regionen, nicht hinausgehen.

nicht für die zweite Komponente, nämlich die Wanderungsbewegungen, die über diese Pendlerdistanz hinausgehen und somit weiträumigere Umzüge darstellen. Ostdeutsche Regionen, die bei diesen Wanderungen eine positive Bilanz aufweisen, können echte Alternativen zu einer Wanderung in westdeutsche Regionen darstellen. Die folgende Analyse befasst sich allein mit Zuzügen nach Ostdeutschland, die dieser zweiten Kategorie zuzuordnen sind.

In aggregierter Betrachtung zeigt Abbildung 1 zunächst, dass die Westdeutschen vergleichsweise selten in den Osten wandern, während die Ostdeutschen ihrer Heimat öfter den Rücken kehren. Dies trifft besonders stark für die Altersgruppe der 18- bis 30-Jährigen zu. Dieses Bild spricht für die

Abbildung 2:
 Anteile am Zuzug^a aus Ost- und Westdeutschland in ostdeutsche Regionen, 2005
 - in % -



^a Ohne Zuzüge aus Nachbarregionen oder Regionen in Pendlerdistanz (60 Minuten). – ^b Bezogen auf Zuzüge aus den Neuen Bundesländern einschließlich Berlin. – ^c Bezogen auf Zuzüge aus den Alten Bundesländern ohne Berlin.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Darstellung des IWH.

Attraktivität der westdeutschen Regionen, indes macht die Abbildung auch deutlich, dass zumindest in den jüngeren Altersgruppen nicht zu vernachlässigende Teile der Fortzüge aus ostdeutschen Regionen im Osten verbleiben.

Abbildung 2 macht die Verteilung der absoluten Zuwanderung aus Westdeutschland und Ostdeutschland in ostdeutsche Regionen sichtbar. Die absolute Betrachtung erscheint notwendig, da im

Wettbewerb um Zuwanderung ein gewisses Maß an Zuzügen erforderlich ist, damit von attraktiven Zielregionen gesprochen werden kann. Wie zu erwarten zeigt sich, dass die primären Zielgebiete die großen urbanen Zentren sind. Der bei Weitem stärkste Zuwanderungsstrom fließt nach Berlin.

Im Jahr 2005 flossen 33% der westdeutschen und 15% der ostdeutschen Zuwanderung in die Bundeshauptstadt. Dresden und Leipzig folgen in deutlichem Ab-

stand. Generell lässt sich sagen, dass die Regionen, welche die meisten Westdeutschen anziehen, auch von den Ostdeutschen bevorzugt werden. Dies sind in erster Linie die großen Städte. Ein Unterschied zwischen ostdeutscher und westdeutscher Zuwanderung in ostdeutsche Regionen besteht hinsichtlich der Streuung der Zielgebiete. Die Verteilung der westdeutschen Zuwanderung ist deutlich konzentrierter, d. h., wenige Zuwanderungsregionen absor-

Tabelle 1:

Die zehn ostdeutschen Regionen mit der größten absoluten Zuwanderung^a
- Regionaler Anteil an Gesamtzuwanderung, 2005 -

	Zuzüge aus Ostdeutschland				Zuzüge aus Westdeutschland			
	Ost-Zuzug insgesamt	davon: Familienwanderung	Bildungs- und Erwerbswanderung	Altenwanderung	West-Zuzug insgesamt	davon: Familienwanderung	Bildungs- und Erwerbswanderung	Altenwanderung
1	Berlin	Berlin	Berlin	Berlin	Berlin	Berlin	Berlin	Berlin
2	Dresden	Leipzig	Dresden	Leipzig	Leipzig	Leipzig	Leipzig	Dresden
3	Leipzig	Dresden	Leipzig	Dresden	Dresden	Dresden	Dresden	Leipzig
4	Rostock	Rostock	Magdeburg	Rostock	Magdeburg	Potsdam	Magdeburg	Erfurt
5	Magdeburg	Magdeburg	Rostock	Märk.-Oderland	Rostock	Rostock	Rostock	Potsdam-Mittelm.
6	Erfurt	Potsdam	Halle	Potsdam-Mittelm.	Halle	Magdeburg	Halle	Rostock
7	Halle	Erfurt	Erfurt	Ostprign.-Ruppin	Erfurt	Erfurt	Erfurt	Potsdam
8	Potsdam	Potsdam-Mittelm.	Potsdam	Erfurt	Potsdam	Halle	Jena	Magdeburg
9	Jena	Uckermark	Jena	Uckermark	Potsdam-Mittelm.	Potsdam-Mittelm.	Greifswald	Halle
10	Greifswald	Halle	Greifswald	Ostvorpommern	Jena	Chemnitz	Potsdam	Bad Doberan
KR1	14,5	13,8	15,8	10,7	33,0	35,1	32,2	28,9
KR5	36,0	29,1	43,4	22,8	45,3	45,8	46,8	39,0
KR10	45,3	37,4	55,2	31,6	51,8	52,5	53,9	45,8
Anzahl	111 274	38 201	59 674	13 399	114 528	46 922	52 258	15 348
Anteil	100	34,3	53,6	12,0	100	41,0	45,6	13,4

^a Ohne Zuzüge aus Nachbarregionen oder Regionen in Pendlerdistanz (60 Minuten); KR = Konzentrationsrate, entspricht dem prozentualen Anteil der einen, der fünf bzw. der zehn größten Regionen am Gesamtzuzug.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

Tabelle 2:

Die zehn ostdeutschen Regionen mit den höchsten Zuwanderungsraten^a
- Zuzüge je Einwohner in Zielregion, 2005 -

	Zuzüge aus Ostdeutschland				Zuzüge aus Westdeutschland			
	Zuzugsrate aus Ost insgesamt	davon: Familienwanderung	Bildungs- und Erwerbswanderung	Altenwanderung	Zuzugsrate aus West insgesamt	davon: Familienwanderung	Bildungs- und Erwerbswanderung	Altenwanderung
1	Greifswald	Potsdam	Greifswald	Ostprign.-Ruppin	Greifswald	Potsdam	Greifswald	Görlitz
2	Rostock	Rostock	Magdeburg	Rügen	Weimar	Berlin	Magdeburg	Rügen
3	Dresden	Leipzig	Dresden	Ostvorpommern	Berlin	Görlitz	Weimar	Bad Doberan
4	Leipzig	Ostprign.-Ruppin	Leipzig	Bad Doberan	Jena	Weimar	Berlin	Potsdam
5	Jena	Greifswald	Rostock	Rostock	Magdeburg	Jena	Wismar	Nordwestmeckl.
6	Magdeburg	Stralsund	Jena	Nordvorpommern	Rostock	Rostock	Rostock	Ludwigslust
7	Potsdam	Weimar	Erfurt	Müritz	Potsdam	Leipzig	Leipzig	Weimar
8	Stralsund	Rügen	Potsdam	Uckermark	Wismar	Dresden	Jena	Berlin
9	Erfurt	Dresden	Stralsund	Prignitz	Leipzig	Greifswald	Dresden	Uecker-Randow
10	Weimar	Brandenburg	Halle	Greifswald	Görlitz	Schwerin	Erfurt	Müritz

^a Ohne Zuzüge aus Nachbarregionen oder Regionen in Pendlerdistanz (60 Minuten).

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

bieren den größten Teil des Wanderungsstroms. Während gemäß der Konzentrationsrate KR5 36% der Zuwanderung Ostdeutscher in die fünf attraktivsten Städte (Berlin, Dresden, Leipzig, Magdeburg und

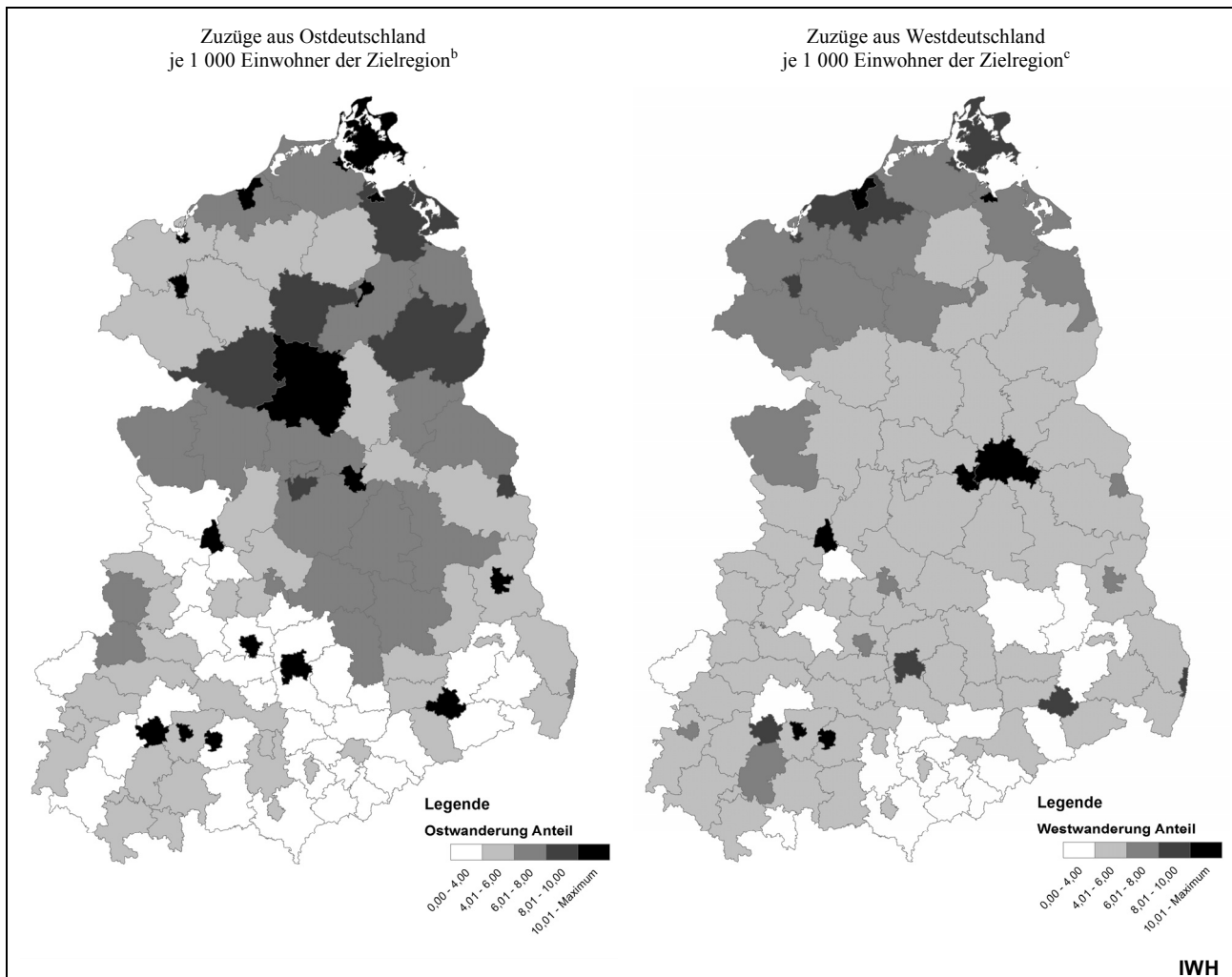
Rostock) fließen, sind dies bei den Westdeutschen 45%.

Tabelle 1 ermöglicht auch einen Vergleich der Verteilung der Zuwanderung zwischen unterschiedlichen Wanderungsformen,

welche idealtypisch anhand von Altersgruppen abgegrenzt wurden.⁴ Als zentrales Ergebnis zeigt

⁴ Es wird der Kategorisierung des Bundesamts für Bauwesen und Raumord-

Abbildung 3:
Zuzüge aus Ost- und Westdeutschland in ostdeutsche Regionen je 1 000 Einwohner der Zielregion, 2005^a



^a Ohne Zuzüge aus Nachbarregionen oder Regionen in Pendlerdistanz (60 Minuten). – ^b Zuzüge aus den Alten Bundesländern ohne Berlin je Einwohner der Zielregion. – ^c Zuzüge aus den Neuen Bundesländern einschließlich Berlin je Einwohner der Zielregion.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Darstellung des IWH.

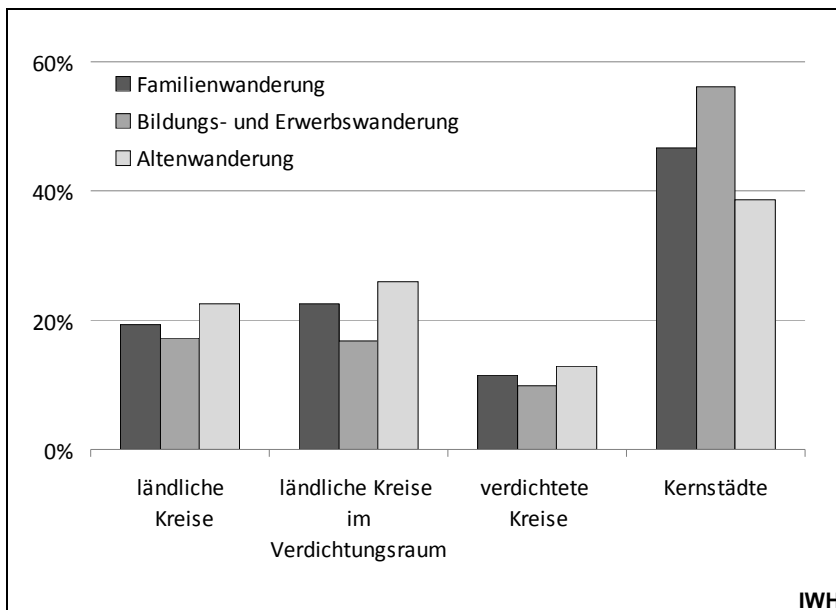
sich, dass die Anziehungskraft der urbanen Zentren – insbesondere der Universitätsstädte – bei den Bildungs- und Berufswanderern, welche die größte Gruppe der Zuwandernden darstellen, noch stärker ausgeprägt ist als bei den übrigen Wandertypen. Hinzu kommt, dass die Verteilung des

Wanderungsstroms bei dieser Form am stärksten konzentriert ist, während die Ströme der Altenwanderung weniger deutlich korreliert sind. In der Ost-West-Betrachtung fällt auf, dass Berlin über alle Altersgruppen hinweg eine Sonderrolle für die Zuwanderung Westdeutscher spielt und selbst bei der Altenwanderung fast 30% des Zustroms absorbiert. Somit scheint das Entscheidungskalkül westdeutscher Zuwanderer vornehmlich durch die bekanntesten ostdeutschen Städte bestimmt zu sein.

Neben dieser absoluten Betrachtung, die stark durch Größeneffekte beeinflusst ist, spiegelt sich die Attraktivität einer Region auch in einer überdurchschnittlichen Zuzugsrate wider, d. h. in den mit den Einwohnern der Zielregion gewichteten Zuzügen. Dieser Blickwinkel unterstützt die These, dass gerade in Bezug auf die westdeutsche Zuwanderung die urbanen ostdeutschen Zentren als potenzielle Zuwanderungsgebiete gewählt werden (vgl. Abbildung 3 und Tabelle 2). Auch die

nung (BBR) gefolgt: Bildungs- und Berufswanderung: 18 bis unter 30 Jahre; Familien-, Wohnungsmarktwanderung: 0 bis unter 18 Jahre und 30 bis unter 50 Jahre; Altenwanderung: 50 Jahre und älter.

Abbildung 4:
Verteilung der Zuwanderung nach Wanderungsform und Regionstyp^a
- Anteil der absoluten Zuzüge in ostdeutsche Regionen, 2005 -



^a Ohne Zuzüge aus Nachbarregionen oder Regionen in Pendlerdistanz (60 Minuten); Zuzüge aus Ost- und Westdeutschland aggregiert.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Darstellung des IWH.

aus der absoluten Betrachtung gewonnene Erkenntnis, dass die ostdeutsche Zuwanderung weniger konzentriert ist, wird untermauert. Daneben zeigen sich aber auch Unterschiede. Diese bestehen zum einen in der vermehrten Zuwanderung älterer Kohorten in kulturell bzw. landschaftlich attraktive Regionen, wobei diese Entwicklung die westdeutsche Zuwanderung besonders kennzeichnet. Zum anderen wird deutlich, dass die Existenz tertiärer Bildungseinrichtungen auch in kleineren kreisfreien Städten zu steigenden Zuzügen führt.

Die Attraktivität der Städte bleibt auch in der nach Regionstypen differenzierten Analyse erhalten (Abbildung 4). Es bestätigt sich die These, dass die Bildungs- und Erwerbswanderer am stärksten von den urbanen Zentren angezogen werden und deren Verteilung deutlich konzentrierter ist als die der übrigen Formen. Die nicht zu vernachlässigende Wanderung in die ländlichen Kreise ist demgegenüber zum größeren Teil auf die Familien- und Altenwanderung zurückzuführen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die urbanen Zen-

tren im Wettbewerb um Zuwanderung die attraktivsten Rahmenbedingungen sowohl für Ost- als auch für Westdeutsche bieten können. Daneben bestehen Zuwanderungspotenziale für Regionen mit herausgehobenen kulturellen sowie naturräumlichen Charakteristika oder aber mit überregional bedeutsamen Bildungsinstitutionen. Letztgenannte Merkmale wirken dabei vorzugsweise auf jüngere Zuwanderer, während Natur- und Kulturaspekte vornehmlich Ältere anzusprechen scheinen. Aus regionaler Sicht sprechen diese Befunde dafür, dass Zuwanderung – zumindest was die Zuzüge aus Ost- und Westdeutschland betrifft – demographisch bedingte Knappheiten am Arbeitsmarkt nur in den ostdeutschen Wirtschaftszentren dämpfen kann. Daneben bestehen für ländliche Räume und dezentral gelegene Städte Zuwanderungspotenziale, z. B. durch Senioren, wenn diese Regionen aufgrund ihrer natur- und kultur-räumlichen Besonderheiten eine überdurchschnittliche Lebensqualität ermöglichen. Auf das regionale Arbeitsangebot werden diese Zuzüge indes kaum Wirkung entfalten.

Alexander Kubis
(Alexander.Kubis@iwh-halle.de)
Lutz Schneider
(Lutz.Schneider@iwh-halle.de)